

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.10, vierteljährlich 3.10, durch die Post vierteljährlich 3.20, durch die Post vierteljährlich 3.40.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 223

Dienstag, den 22. September 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage im Westen.

Die amtlichen Meldungen des Großen Hauptquartiers geben uns aus guten Gründen nicht den Zusammenhang und den fortlaufenden Gang der Kriegereignisse, sondern sie zwingen uns dazu, aus einer Reihe von Antworten und Einzelvorgängen das Ganze selber zusammenzustellen und durch das, was zwischen den Zeilen zu ergänzen. Darnach ist die Lage nun die: wir haben bereits mitten im zweiten Teil der Schlacht an der Aisne. Nach dem Rückmarsch, der eine Neuordnung unserer Aufstellung und wohl auch unserer taktischen Bewegung zum Ergebnis hatte, und nach der Durchführung der dazu notwendigen Vorbereitungen und Sammlungen, während deren man sich darauf beschränkt zu haben scheint, die Vorstöße des Feindes an unseren bestmöglichen Stellen abprallen zu lassen, haben unsere Truppen eine äußerst heftige Offensive ergriffen. Die Besetzung einzelner Stellen wichtige Erfolge gebracht hat. In jedem Fall — das erkennen und sagen auch unsere Gegner immer deutlicher — ist bisher der strategische Zweck unserer (in ihrem Anfang auf dem rechten Flügel) (entscheidendsten) Rückwärtsbewegung vorzüglich gelungen. Das ist insofern die Umgehungsversuche auf unserem rechten Flügel ungünstigeren Lage hat die deutsche Oberleitung unsere Truppen nicht nur sehr geschickt befreit, sondern sie hat dieses Unternehmen so glänzend durchgeführt, daß nach wenigen Tagen der anfängliche oder spätere Erfolg der Franzosen ganz wirkungslos geworden ist und wir nun sagen können, daß unser endgültiger Sieg auf der ganzen Linie in naher Zeit bevorsteht.

Berlin, 21. Sept. Zur militärischen Lage wird von „D. L. A.“ von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Wie aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers hervorgeht, war das französische Vordringen in den letzten Tagen erlahmt. Jetzt sehen wir im langen Bewegungstakt plötzlich zum Positionskampf werden, wie wir ihn in den Gefechten am Liaon und bei Mukden gesehen haben, oder im Balkan-Krieg an der Tsataldja-Linie. Die Wichtigkeit dieser Wendung geht uns desto deutlicher daraus hervor, daß die französische und deutsche Meldungen in gleicher Weise die gleiche Stelle betonen. Bei einem Angriff auf unsere Stellungen ist es zunächst notwendig, eine feste Stelle ausfindig zu machen. Was nun die Stellung der beiden Armeen anbelangt, so ist die der deutschen Armee die günstigere. Unser rückwärtigen Verbindungen sind bis zu dem Punkte verkürzt worden, der uns möglich macht, unsere Riesenarmee mit allen für das

Leben und den Kampf nötigen Mitteln zu versehen. Dieses Gefühl der materiellen Sicherheit ist von unbeschreibbarem Einfluß. In den lang hingezogenen Kämpfen sind unsere Stellungen außerdem auch von strategischem Gesichtspunkte aus vorteilhaft. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken haben solange nichts zu sagen, wie man sich seines Erfolges sicher fühlt. Sie üben aber einen höchst beunruhigenden Einfluß aus, sobald dieses Gefühl der Sicherheit ins Wanken kommt. Daß dieses aber in dem französischen Heer der Fall ist, kann nach der Umsinnung in der französischen Presse nicht bezweifelt werden. Wird die französische Armee nun durch die deutsche Armee zum Abzug nach Paris gezwungen, so muß sie unter den Augen und unter den Geschüßmündungen des von neuem durch Verstärkungen belebten Gegners die Aisne und Marne passieren. Beide Flüsse sind durch anhaltenden Regen im Steigen begriffen. So ist es denn die Aussicht der Franzosen, in langen Herresäulen die Brücke zu passieren zu müssen, eine Aussicht, die wahrhaft für sie nicht erfreulich ist.

Der Seekrieg.

Berlin, 21. Sept. W. L. A. Nach einer Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. Sept. folgende Bekanntmachung gegeben: Der deutsche Kreuzer „Emden“ der Chinaflottille, der 6 Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreise verschwunden war, erschien am 10. Sept. plötzlich im Golf von Bengalen, nahm 6 Schiffe, versenkte 5 davon und sandte das letzte mit der Besatzung nach Kalkutta. Der englische Kreuzer „Pegasus“ von Sansibar aus operierend, zerstörte Dar-es-Salaam und versenkte daseibst das Kanonenboot „Möve“. „Pegasus“ wurde heute gegen morgen als er dicht vor Sansibar lag, von „Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot und 30 verwundet. Hierzu wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt: Bei „Möve“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot, sie war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges ist sie als für die Kriegsführung wertlos abgerüstet. Der englische Kreuzer „Pegasus“ hat eine Armierung von 8 Stück 10cm-Schnellladefanonen, während unser Kreuzer „Königsberg“ (denn um ihn handelt es sich im vorliegenden Fall) eine solche von 10 Stück 10,5cm-Schnellladefanonen hat. Die englische Admiralität macht weiter bekannt, der englische Hilfskreuzer „Carmania“ versenkte am 14. Sept. einen bewaffneten deutschen Kreuzer, vermutlich „Kap Trafalgar“ oder „Berlin“ nach 2stündigem Gefecht. „Carmania“ hatte 9 Tote. Zu dieser Londoner Meldung wird von zuständiger Seite mitgeteilt: S. M.

Hilfskreuzer „Kap Trafalgar“ ist am 14. Sept. in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer untergegangen. Die Besatzung ist durch den deutschen Dampfer „Eleonore Woerman“ gerettet worden.

Schließlich macht die Admiralität noch folgendes bekannt:

In der Nacht vom 14. zum 15. September versuchte ein deutscher Dampfer auf dem Kamerunfluß das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch eine Bombe zu versenken. Der Versuch mißglückte und der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versuchte ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf“ zu rammen. „Dwarf“ wurde nur wenig beschädigt, der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosivmitteln.

Das „deutsche Friedensbedürfnis“.

Berlin, 21. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Montagsausgabe: Nach einer vom Reuterbureau verbreiteten Meldung aus Washington soll der dortige deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Europa nicht verkleinert würde. Solche Meldungen sind darauf berechnet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland trotz des Siegeslaufes seiner Heere im Osten und Westen kampfmüde wäre. Deutschland denkt im gegenwärtigen Augenblick gar nicht daran, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Wir wiederholen: Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den herausgeforderten Krieg ehrenvoll bis ans Ende durchzuführen.

Geständnisse und Bejorgnisse.

Haag, 20. Sept. Der heutige Reuterbericht über die Schlacht an der Aisne gibt endlich zu, daß man nicht länger von einem deutschen Rückzugsgesetz sprechen dürfe. Der Bericht gibt auch die enormen deutschen Stellungen zu und legt der französischen Heeresleitung eine Bedrohung der deutschen Verbindungslinie nahe, anstatt Frontangriffe auf die deutschen Stellungen zu unternehmen. Bei St. Quentin und Terquier hätten die Engländer am Donnerstag arge Verluste erlitten.

Ein grauenhaftes Geständnis.

Aus dem Privatbrief eines preussischen Majors, dessen Handschrift in Original vorlag, stellt man der „Fr. Z.“ nachstehendes einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Verfügung: Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des 2. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maas-übergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die

Stationsvorsteher, „daß ihm nichts passiert ist, sonst hätte ich von der Sache etwas erfahren müssen. Doch habe ich gar keinen Bericht darüber erhalten. Wahrscheinlich suchte auch er Sie, und der Zug ist inzwischen abgefahren, und er zurückgeblieben. Nach einigen Minuten setzte sich der Expreszug nach Venedig in Bewegung, und so halte ich es für wahrscheinlich, daß Ihr Mann mit demselben Ihnen nachgereist ist, im Glauben, daß Sie in Venedig auf ihn warten werden. Schade, daß Sie den Zug halten ließen und abgestiegen sind. Nun bleibt uns nichts anderes übrig, als daß ich eine Depesche an den Stationsvorsteher in Venedig richte mit der Anfrage, ob sich dort Ihr Gatte in dieser Angelegenheit gemeldet hat.“

Auch ich hielt diese Lösung für die zweckmäßigste und hat den Stationsvorsteher, sofort nach Venedig zu drahten.

„Wie ist der volle Name Ihres Gatten, meine Gnädige?“

„Er heißt Karl Bälint und ist Ingenieur.“
Wir begaben uns nach dem Wartesaal zurück. Dort ging die junge Frau händeringend auf und ab. Vergebens tröstete ich sie, daß ihrem Manne nichts geschehen sei; sie konnte sich nicht beruhigen. Immer blickte sie nach der Tür, als wollte sie das Eintreten ihres Mannes erwarten.

Schon nach wenigen Minuten trat der Stationsvorsteher bei uns ein, um uns zu melden, daß er zwar die Depesche abgeschickt habe, aber daß man wenigstens eine Stunde auf die Antwort warten müsse, weil der Expreszug in Venedig noch nicht eingetroffen sei.

„Ich bitte, sich in Geduld zu fassen,“ sagte er. „Sobald die Antwort eintrifft, werde ich Sie sofort benachrichtigen.“

Die junge Frau war durch nichts zu beruhigen.

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Wichtig autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Kohnt.

(6. Fortsetzung.)

„Eilen wir! Eilen wir!“ rief sie voll tiefer Gemütsbewegung und stürmte vorwärts.

Ich konnte ihr kaum folgen.

Der Tag wurde immer heller. Die Morgenröte breitete einen rosafarbenen Schleier über die Gegend.

Einige Zeit gingen wir wortlos nebeneinander her, immer den Schienen entlang. Wir kamen zu einem Hügel, wo die Schienen abzweigten. Ich blickte mich um, doch konnte ich die Eisenbahnstation im Morgenrauschen nicht genau wahrnehmen.

Kallos blieb ich stehen und dachte schon daran, so lange zu warten, bis ich mich vollständig würde orientieren können, als ich aus der Ferne menschliche Stimmen hörte.

Ich ging denselben nach. Es waren Eisenbahnarbeiter, die sich laut unterhielten. Als sie uns erblickten, sahen sie uns verwundert an. Bei ihnen erfuhr ich, sowie nach dem Weg, der zur Station S.

„In zwanzig Minuten können Sie dort sein. Nur gehen Sie immer die Schienen entlang,“ sagte der Arbeiter.

Ich ließ eine Pire in seine Hand gleiten, und wir begaben uns auf dem bezeichneten Wege vorwärts.

Die Leute hatten recht. Nach zwanzig Minuten erreichten wir unser Ziel, die Eisenbahnstation S.

Meine Begleiterin konnte ihre Erregung nicht mehr meistern. Ihr erster Schritt war nach den Wartesaal.

In einem Salon 2. Klasse lag auf dem Sofa ein Reisender, das Gesicht nach der Wand gewandt.

„Karl, mein lieber Karl,“ rief sie freudig.

Doch der Schlafende rührte sich nicht.

In dem Salon brannte eine Lampe, die einen blässen Schein auf den Schlummernden warf. Als dieser durch den bloßen Ruf aus seinem Schlaf nicht aufzurütteln war, berührte ihn die Frau mit ihrer Hand.

Jetzt endlich wurde der Schlafende munter, er rieb sich seine Augen und fragte ärgerlich:

„Was will man von mir?“

„Er ist es nicht!“ rief sie enttäuscht und beschämt zugleich.

„Nur Geduld, meine Gnädige. Wir wollen uns zum Stationsvorsteher begeben, der wird gewiß was Sicheres von Ihrem Mann wissen.“

Wir klopfen an das Bureau des Stationsvorstehers, der uns höflich empfing.

Sie ließ mich gar nicht zu Worte kommen, sondern trug mit ihrer lebhaften Beredsamkeit ihr Anliegen vor:

„Es war ein schöner, schlanker Mann mit schwarzen Haaren, dreißig Jahre alt, mit einer grauen seidnen Mütze auf dem Kopf und in der Hand eine gelbe Ledertasche. Mein Mann heißt mit Vornamen Karl. Mit dem Triester Schnellzug reisten wir nach Venedig. Hier stiegen wir aus dem Abteil und frühstückten. In der großen Menge der Passagiere verloren wir einander aus den Augen. Man gab das Abfahrtszeichen. Ich rief ihn bei seinem Namen, bekam aber keine Antwort. Ich dachte daher, daß er bereits wieder auf seinem Platz im Wagen zurückgekehrt sei, und stürzte ihm nach. Ich suchte ihn dort überall, aber ohne Ergebnis. Mein lieber, guter Herr, sagen Sie mir doch um des Himmels Willen, was ist mit meinem Mann geschehen?“

„Ich kann Sie beruhigen, meine Dame,“ sagte der

Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre.“ (Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere.) Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in K. am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgefaßt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.

Sven Hedin im Hauptquartier.

Berlin, 20. Septbr. Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin hat sich, wie die „Berliner Neueste Nachrichten“ melden, auf Einladung des deutschen Kaisers ins Hauptquartier im Westen begeben, um sich persönlich von dem Stand der deutschen Sache zu überzeugen, um Lügenberichten in seiner Heimat entgegenzutreten zu können. Sven Hedin wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

Die Gefangenenbehandlung in Frankreich.

Paris, 21. Sept. Eine Note des Kriegsministers bringt die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten die sorgfältigste Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine gebieterische Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschenfreundlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe. Der Minister erklärt, überzeugt zu sein, daß Ärzte und Sanitätspersonal den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit wünschenswerter Hingebung erfüllen, und er werde unverzüglich diejenigen ihres Amtes entheben, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstößen.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. September. Amlich wird verlautbart: Einzelne ausländische Pressorgane behaupten, in unserem Heere hätten Truppen der einen oder anderen Nationalität den Anforderungen im Kriege nicht voll entsprochen. Eine englische Quelle, die sich auch sonst durch Verbreitung der unsinnigsten Tatarennachrichten auszeichnet, wußte sogar von einer Reiterei böhmischer Regimenter zu berichten. Diesen tendenziösen Entstellungen gegenüber, die auf die mancherorts bestehenden Unkenntnisse der Verhältnisse der Monarchie berechnet sind, muß mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß, wie in früheren Zeiten, so auch gegenwärtig in dem aufgezwungenen Kampfe, alle Völker unserer ehrwürdigen Monarchie, wie unser Soldateneid sagt, „gegen jeden Feind“, wer es immer sei, in Tapferkeit weitehend einmütig zusammenstehen. Ob auf dem russisch-galizischen Schlachtfeldern, ob auf dem Balkankriegsschauplatz, es kämpften Deutsche, Magyaren, Nord- und Südslawen, Italiener und Rumänen in treuer Anhänglichkeit an den allerhöchsten Kriegsherrn und in dem Bewußtsein, welche hohe Güter wir verteidigen, mit dem gleich bewunderungswürdigen Heldennut, der unseren Truppen selbst die Anerkennung unseres gefährlichsten, numerisch weit überlegenen Gegners errungen hat. — So hat im Norden, um nur ein Beispiel anzuführen, das aus Slovenen, Kroaten und Italienern zusammengesetzte Infanterieregiment Nr. 97 bei Lemberg mit hervorragender Bravour und Zähigkeit gekämpft und schwere Verluste standhaft ertragen. Wenn noch des Infanterieregiments Nr. 79, das sich ebenso wacker im Süden in den schweren Kämpfen an der Drina hielt, gedacht wird, so geschieht dieses nur, um den von serbischer Seite verbreiteten sehr übertriebenen Angaben über Verluste dieses Truppenkörpers entgegenzutreten. Während die Serben von 3000 Toten dieses Regiments berichten, beträgt der bisherige Gesamtverlust der braven Truppen nach amtlicher Feststellung 1424 an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Ihre Aufregung steigerte sich noch von Minute zu Minute. Sie weinte in einem fort und gebärdete sich verzweifelt.

Ohne erst die Antwort des Stationsvorstehers abzuwarten, stürzte sie schon vorher in sein Bureau, um so rasch als möglich im Besitz der Depesche zu sein.

Endlich traf die Antwort aus Venedig ein. Sie war niederschmetternd. In Venedig hatte sich nach Eintreffen des Zuges niemand beim Stationsvorsteher gemeldet.

Die Verzweiflung der Unglücklichen erreichte ihren Höhepunkt. Sie weinte und schluchzte wie ein Kind. Ich fürchtete, sie würde wahnsinnig werden. Sie rauft sich die Haare aus und rannte im Wartesalon hin und her.

Diesem Ausbruch des Schmerzes gegenüber war ich ratlos. Ich liebte nie die weinenden und klagenden Menschen. Weibliche Tränen besonders konnte ich nie vertragen und nahm vor ihnen stets Reißaus.

(Fortsetzung folgt.)

Raffaer im Felde.

Mit Genehmigung des stellvert. Generalkommandos des 18. Armeekorps.

Franktireurkampf in Löwen. (Brief eines Reservisten.)

Vor... 28. Aug. Da ich heute Zeit habe, will ich ein paar Zeilen schreiben. Wir sind nach einer dreitägigen Eisenbahnfahrt von... bis... gekommen. Bis... ging alles ruhig und gut. Hinter... eine Station bis Löwen, wurde auf unseren Zug geschossen und in Löwen wurde die Sache noch toller. Aus dem am Bahnhof liegenden Hotels und Häusern wurde auf unseren Zug geschossen mit Maschinengewehren, die auf dem dritten Stockwerk aufgestellt waren. Wir mußten aus den Wagen heraus, den Bahndamm herauf und die Häuser stürmen. Denn wurden die ganzen Möbel zerklagen und alles in Brand gesteckt. Was sich dabei

Nachrichten, wie die aus russischer Quelle stammende von 70000 österreichisch-ungarischen Gefangenen in den Schlachten von Lemberg, bedürfen nach den bisherigen amtlichen Richtigstellungen wohl keines Dementis mehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hüfer, Generalmajor.

Wo bleibt Prinz Georg?

Budapest, 20. Septbr. „Uz Est“ meldet: Nach Erzählungen gefangener serbischer Offiziere hat Prinz Georg die Truppen bis zur Grenze geführt. Nach Überschreitung der Grenze war er jedoch spurlos verschwunden und wurde von niemanden mehr gesehen.

Kaperung eines holländischen Dampfers.

London, 21. Sept. Wie die Blätter melden, ist der holländische Dampfer „Gelria“, der von Rio de Janeiro nach Amsterdam fuhr, von einem englischen Kreuzer nach Falmouth gebracht worden. Die an Bord befindlichen deutschen Reservisten wurden gefangen genommen.

Ein Hochverräter auf der Kanzel.

Bordeaux, 20. Sept. In der Kathedrale Saint Andreas wurde gestern Abend die Messe für den Erfolg der Waffen der Entente-Mächte gehalten, bei der Wetterlé predigte. Er sagte, Gott verflüge über die Macht, die einzelnen Menschen zu strafen, und er werde auch die Massen sünden der Völker rächen, die nicht mehr zu leben verdienten. Frankreich sei unschuldig am Kriege. Gott müsse diesem heldenhaften Land daher den Sieg verleihen. Schließlich flehte er um den Segen Gottes, des heiligen Ludwig und des heiligen Johann von Lothringen für Frankreich.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt 11. Sept. 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gen. v. Hoffschmidt, Major i. Gr. G.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Die Einnahme von Maubeuge.

Die erste französische Festung ist gefallen. Zum erstenmale hatte unsere schwere Artillerie Gelegenheit, ihr geradezu sensationell wirkendes neues Geschützmaterial nach der gelungenen Beschießung der großen belgischen Festungen Lüttich und Namür nun auch an einer französischen Festung zu erproben und diese Probe ist glänzend gelungen. Wohl waren die Forts von Maubeuge zum Teil veraltet, aber seit 1892 hatte man damit begonnen, die sog. „ouvrages“ (Außenwerke) einzubauen, von denen sich die Ingenieure des französischen Geniekorps geradezu Wunderdinge versprochen. Zu ihrem großen Schmerze kannten sie die Wirkung unserer großen Mörser nicht, sonst wären sie wohl etwas weniger zuversichtlich gewesen. Diese Geschütze, über deren Leistungen man sich erst jetzt klar werden konnte, da das Geheimnis ihrer Verwendung erst zu Beginn dieses Krieges entschleiert worden ist, rennen alle bisherigen Berechnungen über den Haufen. Ihre Geschosse, die, wie schon erwähnt, 42 Zentimeter lichte Weite und die Höhe eines mittelgroßen Mannes haben, verbreiten schon im Augenblick, wo sie abgefeuert werden, Furcht und Schrecken, denn der durch sie erzeugte Luftdruck ist ganz enorm. Auf viele hundert Meter in der Runde bleibt nicht eine Scheibe ganz. Dazu kommt das Geräusch des dahinsausenden Projektils und der sichtbare Strich des einschlagenden Geschosses. Naturgemäß ist es an der Einschusstelle am allerschrecklichsten. Denn nicht etwa, daß das Geschoss etwa einen halben Morgen Land aufreißt, schlägt es auch durch meterdicke Mauern und selbst Zement- und Betonwände glatt hindurch und wirft Blöcke von der Größe eines mittleren Wohnhauses hoch in die Luft. Auf längere Zeit hinaus sieht dann die Besatzung der feindlichen Stellung nicht die Hand vor den Augen, kann also an eine Erwidmung des Schusses nicht denken. Gleichzeitig ist eine Gaswirkung zu konstatieren, die eine schwere Erstickungsgefahr für alle in gedachten Stellungen

für Szenen abgepielt haben, läßt sich gar nicht beschreiben. Dieser Straßenkampf war das erste und schrecklichste, was ich bisher in Belgien erlebte. In einem offenen Gefecht hat man den Gegner doch nur von vorne; hier schossen sie von rechts und links, von hinten und vorne aus den brennenden Häusern. Löwen ist eine Stadt von 70000 Einwohnern mit schönen Bauten und Straßen und jetzt ein Trümmerhaufen mit weiß Gott wie vielen verbrannten Menschen. Wenn sie diesen Brand hätten sehen können! 200 Meter vom Feuer konnte man es vor Hitze nicht aushalten. . . wir blieben bis zum Nachmittag in Löwen, dann marschierten wir auf... zu. Diesen Weg vergesse ich mein ganzes Leben nicht! Ich war zur Bedeckung der Wagen kommandiert, und auf solche sehen es die Hunde am meisten ab. Aus den brennenden Häusern schossen diese Bestien auf uns. Wir rechts und links die brennenden Häuser und Dörfer; halbverkohlte Leichen lagen herum; hier ein totgeschossenes Pferd und dort ein verwundeter oder toter Soldat und dann die unglaubliche Hitze; das kann man kaum erzählen. Es ist nur traurig, wenn man an die unglücklichen Bewohner denken muß, die durch die Starrköpfigkeit und den Fanatismus einzelner leiden müssen. Des abends langten wir in der Gefechtslinie an; doch war die Schlacht schon zu unseren Gunsten entschieden. Wir mußten noch die ganzen männlichen Bewohner aus den umliegenden Häusern und Dörfern zusammenreiben, bis dann in den Kirchen als Geiseln festgehalten wurden, falls daß auf unsere Truppen geschossen würde. Trotzdem wurde dieselbe Nacht in M... eine Husarenpatrouille vom Zivil abgeschossen. Die Bevölkerung ist einfach zu fanatisch. Dafür wurde die Stadt gestern ganz zusammengeschossen. Das war der erste Tag in Belgien. Später schreibe ich mehr. Heute haben wir zum ersten Male länger als drei Stunden geschlafen. Heute ist es ruhig geworden. . . .

stehenden Mannschaften mit sich bringt, sobald nicht schon nach den ersten Treffern, falls das Werk nicht dadurch schon ein Schutthaufen geworden sein sollte, die Strahlen einfach aus dem Werk hinauslaufen.

Was nun speziell Maubeuge anlangt, so ist bekannt, daß die zweite Armee unter v. Bülow in den Tagen vom 27. August ab beiderseits an der Festung vorbeiging, unter Zurücklassung von Einschließungsstruppen, die von anderen Stellen her noch verstärkt wurden. Die alte Stadumwallung stammt noch aus der Zeit Vaubans. Maubeuge ist von einem durch „ouvrages“ verstärkten Fortgürtel umgeben, der etwa 5 bis 6 Kilometer vorgeschoben ist. Vor 1870 war nur die Stadtbefestigung und einige schwache Außenwerke vorhanden. Nachher wurde Maubeuge mit einem Gürtel vorgehobener Werke (6 Forts 7 ouvrages und einer Anzahl Batterien) umgeben. Die Forts sind im allgemeinen alt. Batterien sind Panzertürme mit langen 115 Millimeter-Kanonen sind in zwei der Forts an der Ostfront installiert; eine Batterie (d. h. gepanzerte Zwischenraumstreiche) befindet sich im Fort du Bordiau. Panzerbeobachtungsstände befinden sich in verschiedenen anderen Werken. „ouvrages“ sind meist zum Teil im Frieden ausgebauten Infanterieanflughäfen, die auch mit Hohlräumen versehen sind. Für unseren Angriff kamen vier Abteilungen in Betracht.

Der Hauptangriff richtete sich im allgemeinen gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Werke. Besonders hervorzuheben ist bei Maubeuge, daß das Gelände zwischen den Werken nicht wie bei Lüttich und Namür unbefestigt, sondern im Gegenteil stark ausgebaut war. Dazu gehören verstärkte Schützengräben, zahlreiche Hohlräume, starke Drahthindernisse, zahlreiche tiefe in die Erde eingegrabene Batterien und starke bewegliche Artillerie. Außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug längs der Geschütze auf Comrys bewegt, die somit aus wechselnden Stellungen feuern konnten. Infolgedessen genügt es nicht, nur einzelne Werke artilleristisch niederzutampfen, wie dies bei Namür und Lüttich geschehen ist, sondern es mußten auch die Zwischenstellungen mit ihren festgeschicht eingebauten Batterien auf der Angriffsfront mit Feuer stark zugedeckt werden, ehe die eigene Infanterie zum Angriff schreiten konnte. Unsere schwere Artillerie stand anfangs etwa 8 bis 10 Kilometer von den Werken entfernt; später ging sie mit einzelnen Teilen weiter vor. Sie hatte hauptsächlich 21 Zentimeter-Mörser, weittragende Flachfeuergeschütze, unsere modernen schweren Stellungsgeschütze, darunter auch die eingangs erwähnten 42 Zentimeter-Mörser und schließlich noch zwei österreichische Geschützbatterien zur Verfügung. Die deutschen Angriffsstruppen waren an Infanterie dem Verteidiger bedeutend unterlegen. Nachdem die Forts und Zwischenwerke der Angriffsfront artilleristisch niedergelämpft waren (auch die Panzertürme wurden in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht), wurde das Artilleriefeuer auf die Zwischenstellungen verlegt. Nach kaum eintägiger Wirkung hatte die schwere Artillerie auch hier volle Arbeit getan. Unter ihrer vernichtenden Wirkung gelang es, den Infanterieangriff bis zum 7. mittags auf Sturmfernung heranzutragen. Kurz darauf wurden die Stellungen genommen. Die Werke auf den anderen Forts waren zum größeren Teil bis zu diesem Zeitpunkt artilleristisch zusammengeschossen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering, da wir das Niederringen des Verteidigers im großen und ganzen der vernichtenden Wirkung der schweren Artillerie überlassen konnten. Am 7. nachmittags begannen dann die Kapitulationsverhandlungen, denen am folgenden Tage der Auszug der 40000 Mann, darunter 4 Generale, sich anschloß. Er nahm fast sieben Stunden in Anspruch und zwar wurden die Gefangenen sofort einwaggoniert und nach Deutschland abgeführt. Die Verwüstung in den Werken war schrecklich, doch wurden sofort alle Instandsetzungsarbeiten in Angriff genommen.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Deutschland.

Berlin, 21. September.

Dem Kriegsministerium gehen von den verschiedensten Seiten zahlreiche Anträge auf Überlassung von Deutspferden zu, die nach Lage der Verhältnisse nicht berücksichtigt werden können. Soweit die erbeuteten Pferde für Zwecke der Truppe nicht brauchbar und daher entbehrlich sind, sollen sie den Landwirtschaftskammern zugeführt werden, die den Verkauf an die Landwirte zu regeln haben. Sollten auf diese Weise nicht alle für Arbeitszwecke noch brauchbaren Pferde abgesetzt werden, wird der Rest öffentlich versteigert, wie dies auch mit den unbrauchbaren Pferden geschieht. Anträge an das Kriegsministerium wegen Überlassung von Pferden zur Gewährung des Verkaufsrechts haben deshalb keinen Zweck. Die Landwirte müssen sich wegen der Pferde an die Landwirtschaftskammern wenden. Die Versteigerungen von nicht für die Landwirtschaft verwendeten Pferden werden durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

Kronprinzessin Cecilie, die gestern fern von ihrem Gemahl ihren 28. Geburtstag beging, empfing aus diesem Anlaß viele Glückwünsche. Im Palais werden den Linden, vor dem sich ein zahlreiches Publikum sammelt hatte, fand eine große Frühstückstafel statt. Zu der das Gefolge eingeladen war. Im Laufe des Nachmittags empfing die Kronprinzessin den Besuch der Kaiserin. Alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser tragen Flaggenhuld.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus dem Auslande gehen zahlreiche Spenden und Gaben ein, die von der Opferfreudigkeit unserer Brüder im Auslande und der freundwilligen Gesinnung ausländischer Kreise Zeugnis ablegen. So überbanden die deutsche Kolonie in La Paz in Bolivien 2300 Mark für Kriegszwecke, für das deutsche Rote Kreuz die Deutschen

15 500 Mark, der Deutsche Klub in Crajova Rumänien als erste Spende 2500 Lei, die deutsche Gemeinde in Stockholm 1355 Kronen, die deutsche Gemeinde in Stavanger 560.50 Kronen, ein Freund in Prag 10000 Lire usw. Deutsche Frauen der Schweiz schickten ihre Trauringe an, Saxlehner-Budapest stiftete für einen Kriegsspitaler zwei Wagenladungen von 13 600 Bitterwasser, Freiherr Waldbott v. Vassenheim in Calappa sendet für die Verwundeten 1000 Flaschen Tabak-Lolager.

Strasburg, 19. Sept. Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ schreibt u. a.: Durch die Kriegsgeschichten haben zweifellos auch beide Gebiete Teile von dem ein fälsches Bild, wenn in einzelnen Zeitungen ist, daß die heimgefuhrten Gegenden bitterste und an dem Notwendigsten Mangel leiden. Dem Jugereisen der Geschädigten selbst wie der Besessenen und öffentlichen Körperschaften ist es gelungen wird weiter gehen, solche Not abzuwenden. Wie dem letzten großen Kriege werden die Schäden an Gebäuden und Feldern nicht dauernd vom Einzelnen getragen sein, sondern zweifellos willig von der Gesamtheit unseres Vaterlandes übernommen werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.
Wien, 20. Sept. Der Kaiser fuhr gestern Vormittag von Schönbrunn Schloß ins Augartenpalais, um ein Reservehospital des Roten Kreuzes errichtet zu sehen, um die dort liegenden Verwundeten zu besuchen. Vor dem Haupteingange des Palais wurde der Kaiser von der Erzherzogin Maria Josepha, der Erzherzogin Jita, dem Erzherzog Max und den ärztlichen Beamten der Lazarette begrüßt. Der Kaiser war auf dem Wege von Schönbrunn bis zu dem Augartenpalais in den Straßen trotz des regnerischen Wetters über eine Menge angesammelt hatte. Der Kaiser sah einzelne Verwundeten Ansprachen sowie Fragen zu den Ärzten, wo er seine Verletzungen erlitten, oder nach Schönbrunn wurde der Kaiser mit begeisterten Begrüßungen begrüßt.

Holland.

Haag, 20. Sept. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ muß zugeben, daß Staatssekretär Borchgrevink seine Mission in Amerika mit großem Erfolg durchgeführt hat. Der Korrespondent vermag nicht zu leugnen, den der Vortrag vor dem Reichstag den Deutsch-Amerikanern New-York's gefunden Verbürgung bezeichnet es als eine Aufgabe der Amerikaner, die durch falsche Berichte beeinflusste öffentliche Meinung aufzuklären, indem er auf die hundertjährige Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hinwies.

Orient.

Konstantinopel, 20. Sept. Die „Agence France Presse“ meldet, daß der deutsche Admiral v. Souchon, bisheriger Kommandant des deutschen Mittelmeergeschwaders, zum Kommandanten der türkischen Flotte ernannt wurde. Die französische Presse begleitet diese Ernennung mit drohenden Kommentaren.

Sofales.

Weilburg, 22. September.
Bei den vier hiesigen Bankinstituten wurden insgesamt 13 200 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Der deutsche Kriegerbund gibt in Nr. 72 der „Parole“ vom 9. 1914 den angeschlossenen Verbänden und Vereinen bekannt: „Es ist Ehrenpflicht unserer Verbände und Mitglieder, diejenigen unserer heldenmütigen Kameraden, die in ihrem Bereiche an den Folgen der im letzten Kriege erlittenen Verwundungen gestorben sind, gleich Freund oder Feind, mit militärischen Ehren zu bestatten.“ Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes: (gez.) Westphal, Geheimrat und Geschäftsführender Vorsitzender.
Am 15. Sept. wird gemeldet: Mit der britischen, französischen und russischen Regierung ist der Austausch der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, an das Nachweiskomitee des königlich-preussischen Kriegsausschusses, Berlin NW., Dorothienstraße 48, und so- dann an Angehörige der Marine, an das Nachweiskomitee des Reichsmarineamts, Berlin NW., Matthäikirchstraße 9, gelangen. Diese Komittees werden nach einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober, in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.
Unser Vaterland hat mit der wahrhaft väterlichen Fürsorge, die dem Soldaten zuwendet, dem strahlenden, das Volk begeisterten Bilde seiner Persönlichkeit und dem glanzvollen Zug hinzuzufügen. Wie schön und wie dankbar ist es nicht an, als er für seine geliebten Kameraden um Zigaretten und Tabak hat, und wie dankbar ist es nicht an, als er wiederum mit der Bitte um warmes Unterzeug mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit zu den naturgemäß mit vielen anderen Maßnahmen der Mobilmachungsarbeiten der Heeresverwaltung, Verbandspächtern usw. für jeden einzelnen Soldaten der Heeresstärke sichergestellt und gelangt dem Vaterland an die Truppen. Dazu gehören auch Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer, Handschuhe, etc. Trotzdem aber ist auch in diesem Jahre in zahlreichen anderen, die Unterstützung der Heeresverwaltung durch freiwillige Liebes-

tätigkeit und private Sammlungen hochwillkommen. Besonders Strümpfe und Pulswärmer sind ja rasch verschliffen und können nicht genug vorhanden sein. So ist die Anregung des Kronprinzen auf dankbarste zu begrüßen und findet hoffentlich regste Befolgung. Schafft sammelt und schickt warmes Unterzeug für unsere heldenmütigen Soldaten draußen in Feindesland und Kriegesbrand! Sie haben es tausendfältig um uns verdient.

Provinzielles.

Limburg, 21. Sept. Dr. Erwin Hensler, Sohn des verstorbenen Landesdirektors Hensler (von hier stammend) ist zum Privatsekretär der Gouverneurs von Belgien, Frhr. v. d. Goltz ernannt worden. — Bei der Reichsbanknebenstelle Limburg wurde für die Kriegsanleihe ein Betrag von 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet.
Sadamar, 21. Sept. Leo Mathi, Leutnant des Inf.-Regt. Nr. 88, starb am 22. August den Heldentod.
Diez, 21. Sept. Auf die Kriegsanleihe wurden hier 562 300 M. gezeichnet, und zwar bei der Landesbankstelle 450 000 M., beim Vorschuhverein 69 300 M. und bei Herrn Königsberger 43 000 M.
Dillenburg, 21. Sept. Dem von hier ins Feld gerückten Seminarlehrer Anacker, Leutnant der Reserve im 17. bayerischen Inf. Regt. wurde am 17. das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.
Bad Ems, 21. Sept. Oberbahnhofsvorsteher Witzel ist nach Troisdorf und Oberbahnhofsvorsteher Hecht von dort ist hierher versetzt worden.

Bermittltes.

Wetzlar, 21. Sept. Dem Leutnant und Adjutanten im Infanterie-Regiment Nr. 81, Hans Anthoni (Sohn des Herrn Pfarrer Anthoni zu Werdorf) wurde am 14. d. Mts. das Eisene Kreuz verliehen.
Altenburg, 20. Sept. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der als Regimentskommandeur bei einem Infanterie-Regiment im Felde steht, hat das Eisene Kreuz erhalten. Außerdem wurden bisher noch 33 Eisene Kreuze an Angehörige desselben Infanterieregiments verliehen.
Berlin, 20. Sept. Die Kronprinzessin besichtigte heute einen vom Roten Kreuz Wilmersdorf-Schöneberg ausgerüsteten Lazarettzug den die Professoren v. Ottingen und Generalarzt Paalzow vorführten. Der Zug hat 40 Mannschaftswagen mit je 8 aufgehängten Betten. Es können 320 liegende Kranke und im Notfall 600 weitere Verwundete mitgenommen werden. Ein Chefarzt, drei Ärzte und ein Zahnarzt, sowie weibliches Pflegepersonal sind in dem Zuge untergebracht. Besondere Verbände, Erfrischung- und Vorratswagen werden mitgeführt, sowie ein Küchenwagen. Besonders sorgfältig ist der Arztwagen mit Operationstraum und Apparaten ausgestattet. Das ganze stellt eine fahrbare chirurgische Klinik allererster Ordnung dar. Der Zug wird heute abend nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgehen.
Berlin, 19. Sept. Prinz August Wilhelm, der einem Armeoberkommando zugeteilt ist, und Prinz Friedrich Karl, der Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, der bei den Danziger Husaren steht und mit einer Schwadron davon in das noch nicht eroberte Litlich drang, haben das Eisene Kreuz erhalten.
Berlin, 19. Sept. Wie den Morgenblättern aus Petersburg über London gemeldet wird, befindet sich unter den Gefangenen, die die Österreicher in Russisch-Polen gemacht haben, auch der einstige Nobelpreissträger und polnische Nationaldichter Henry Sienkiewitsch.

Allerlei.

Neue Inschriften auf Eisenbahnwagen
Nikolaus, du hast unseren Kaiser verlohnt.
Paß auf, jetzt wirst du von uns verlohnt!
Poincaré, Poincaré, du bist ein frecher Dachs,
Wie hau'n dich, wie Napoleon, so weich und bleich wie Wachs!
Wer ist in der Welt der größte Flaps? Der — Japs!
Wer verdient am meisten die Hosen voll? — John Bull!
Hurra, ein deutsches Wort!
Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß das Wort „Hurra“ eigentlich russischen Ursprungs sei. Da ist es dankbar zu begrüßen, daß unsere Sprachforscher und Reiner einwandfrei den echt deutschen Stamm unseres Kriegsrufes nachgewiesen haben. Hurra stammt demgemäß von dem mittelhochdeutschen, inzwischen verschollenen Zeitwort „hurren“ ab, das im Gotischen „hursjan“, im Altdcutschen „hursken“ lautete und so viel wie „sich sehr schnell vorwärts bewegen“ bedeutete. Der alte Stamm hat sich auch noch in unserm „hurtig“ erhalten. „Hurra“ heißt also nichts anderes als „voran!“ „drauf!“ „Ran an den Feind!“ Und unsere Gegner rechts und links und aller Ecken haben denn auch neuerdings wieder reichste Gelegenheit bekommen, zu erfahren, wie ausgezeichnet unsere Jungdeutschen den Schlachtruf aus ältester Vorväterzeit in die Praxis umzusetzen verstehen! Hurra! — Haut sie, daß die Lappen fliegen!

Für jedermann das Nützliche ist zweifellos ein gesundes, wohlschmeckendes und billiges Getränk. Man kann nicht immer bloß Wasser oder Melissuppen zu sich nehmen, werden viele erwidern, wenn sie trotz dem Verbot ihres Arztes doch immer wieder zu den nervenschädlichen Genussgütern zurückkehren. Das ist aber auch gar nicht nötig, man braucht sich überhaupt nichts zu versagen, denn wir haben in Kathreiners Malzkaffee ein Getränk, welches dem schwächsten Magen und den empfindlichsten Nerven gut bekommt, dabei dauernd vorzüglich schmeckt und nur ganz wenig kostet. Jeder kann sich durch einen Versuch leicht davon überzeugen, und wer es nicht tut, der opfert seine Gesundheit und sein Wohlbehagen einem grundlosen Vorurteil.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. (F. d. Z. B. T. B. Amtlich.) Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonne erobert und im Vorgehen gegen das Terrain bei Reims der Ort Belhenn genommen. Der Angriff gegen die Sperrfortslinie südlich Verdun überschritt siegreich den Ostrand der vorgelagerten vom 8. französischen Armeekorps verteidigten Cole-Sorraine. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen. Nördlich Doull wurden französische Gruppen im Bivak durch Artilleriefeuer überrascht. Im übrigen fanden gestern auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt.
In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

Berlin, 22. Sept. (B. T. B.) Die „Voss-Zeitung“ meldet aus Stockholm: Londoner Blätter haben Nachrichten aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um den Generalobersten v. Hindenburg aufzuhalten, der mit 750 000 Mann schon auf russischem Boden steht, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien gegen die Oesterreicher operierenden russischen Armeen gegen v. Hindenburg zu senden.

Halle, 22. Sept. In Torgau überstieg der gefangene englische Major Yate vom Yorkshires-Regiment nachts den Wall der Brückenkopf-Festung und entkam, da nachgeschickte Schüsse in der Dunkelheit fehlgingen. Gestern Mittag wurde er bei der Zuckersabrik Brotteiwitz gefasst, worauf er sich selbst tötete.

Genf, 22. Sept. (B. T. B.) Die durch die Kathedrale von Reims gedeckten französischen Batterien sollten, Pariser Meldungen zufolge, für den entscheidenden Moment aufgespart werden. Das ungestüme deutsche Vorgehen veranlaßte sie dazu, zu feuern. Dadurch ist das Bombardement allgemein. Die Fassade der Kathedrale hat etwas gelitten, das Stadthaus ist teilweise zerstört.

Rom, 22. Sept. (B. T. B.) Wie die „Tribuna“ aus Rom meldet, könnte die Schlacht noch einige Tage dauern. Die Verluste auf beiden Seiten seien sehr groß gewesen. Die Deutschen hätten auf den Höhen Schanzgräben angelegt und diese durch Baumstämme, Mauerwerk und Drahtgestriche stark besetzen können. Außerdem hätten die Deutschen ihre Batterien ganz mit ihrer Geschicklichkeit und der Gunst des Weichbodens so zu verdecken vermocht, daß sie selbst in Abständen von 2 Kilometer nicht bemerkbar seien. Franzosen und Engländer hätten häufig Frontangriffe machen müssen, die für sie verhängnisvoll gewesen seien.

Rotterdam, 22. Sept. (B. T. B.) Eine Depesche aus Soissons meldet, daß die Verluste der Infanterie sehr ernst sein müßten, infolge des mörderischen Artillerie- und Infanteriefeuers der Deutschen. Das Schlachtfeld soll nach dem Rückzuge der französischen Infanterie überall mit Leichen bedeckt gewesen sein. Wie Londoner Meldungen besagen, folgen den französischen Truppen alte Bauern, um die Toten zu begraben. Der Korrespondent schildert die furchtbare Verwüstung der Champagne, die der Mittelpunkt der Operationen sei. Die Reststücke seien zertreten, um den Armen den Durchweg zu bahnen. Millionen von Weimranken und Trauben liegen vernichtet auf dem Boden.

Rotterdam, 22. Sept. (B. T. B.) Wie aus Peking gemeldet wird, nähern sich die Japaner langsam den Befestigungen von Tsingtau.

Berzaget nicht.

Berzaget nicht, wenn rings die Feinde stehen,
Durch Nacht zum Licht, wenn auch die Stürme wehen,
Mit Gott nur vorwärts, das bringt Glück,
Der Deutsche weicht nicht zurück.
Berzaget nicht, wenn auch die Feinde stürmen,
Es lebt ein Gott und der wird euch beschirmen,
Ihr ringet für des Vaterlandes Ehr
Und Segen wird begleiten euer Heer.
Berzaget nicht! man lies euch nicht in Frieden,
Darin seid ihr von Haus und Hof geschieden
Und kämpfet nun mit fester Hand
Für Kaiser und für Vaterland.
Berzaget nicht, der Herr wird mit euch ziehen,
Es werden bald schon eure Feinde fliehen,
Ost hält in seiner Weltgeschichte
Der Herr auf Erden schon Bericht.
20./9. 1914. C. Fernau.

Literatur.

Der Gesamtausdruck zur Verteilung von Lesestoff im Feld und in den Lazaretten hat durch die ihm verbundenen Organisationen bereits über 40 000 Bände guten Lesestoffs verteilt. Leider werden noch immer von Privatpersonen Bücher direkt an Lazarette geschickt. Das führt nicht nur zu einer Zerplitterung der Arbeit, sondern legt sie unter Umständen direkt lahm, da in den Lazaretten nicht die Möglichkeit besteht, die Bücher erst zu sichten und zu ordnen; auch eine entsprechende Verteilung ist auf diesem Wege nicht möglich. Darum bittet der Gesamtausdruck Bücher nur an die ihm angeschlossenen Sammelstellen einzusenden, wo sie dann gesichtet und in entsprechender Zusammenstellung den Lazaretten zur sofortigen Benutzung zur Verfügung ge-

stellt werden. Der Gesamtausschuß, dem seine Aufgabe durch den Stellvert. Kaiserlichen Kommissar für Freiwillige Krankenpflege durch das Rote Kreuz überwiesen ist, übersendet auf Wunsch eine Liste der Sammelstellen. Er hat seinen Sitz im Reichstagsgebäude, Zwischenstock, Zimmer 8. — Geeigneten Lesestoff hat vorrätig und empfiehlt Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H.

Der Schluß der amtlichen Verlustliste Nr. 25 umfassend die Feldart.-Rgt. Nr. 15, 30, 34, 50 und 27 (darunter befinden sich u. a.: Stab: Major W. Pögel aus Wesel schwer., Karl Veil aus Erbenheim tot. — 4. Batterie: Emil Fischer aus Gehiert, Kr. Oberwesterwald leichtw., Kurt Flamm aus Weuerbach schwer., Wilh. Gläuser aus Selters, Kr. Unterwesterw., l. v., Heinrich Graf aus Erbach l. v., Karl Hess aus Wiesbaden l. v., Heinrich Heuffer aus Runkel l. v. — 5. Batterie: Anton Hölzer aus Hahn, Kr. Untertaunus, l. v., Joh. Ziegler aus Oberwalluf schw. — 6. Batterie: Hauptm. Fritz Wilhelmi aus Wiesbaden schwer., Serg. Ad. Schneider aus Breithart, Kr. Untertaunus, schwer., Wilh. Wasler aus Oberneifen l., Willi Duhm aus Wiesbaden l., G. Hanewald aus Mittelfischbach l., Ludwig Horn aus Viebrich schwer., Gustav Kegel aus Wiesbader schwer., Emil Bohnenberger aus Sonnenberg l., Gefr. Gustav Müller aus Wiesbaden l., Karl Heilheider aus Sonnenberg schwer., Friedr. Schmidt aus Laufenselden l. — Leichte Munitionskolonnen: Kurt Hahmann aus Flacht l., San.-Gefr. Herm. Hausen aus Wiesbaden verm., Albert Weller aus Oestrich im Rheingau verm.) — Ferner können die Verlustlisten Nr. 26 und 26a bei uns eingesehen werden. Dieselben umfassen: 6. Res. Inf.-Br., 68. Inf.-Brig., Stab Inf.-Regt. Nr. 18, 19, Landw.-Rgt. 30, Inf.-Reg. 37, Res.-Inf.-Reg. 37, Brig.-Ers.-Bat. 37, Inf.-Rgt. 38, 43, Brig.-Ers.-Bat. 43, Inf.-Rgt. 47, 56, 58, 59, Res.-Inf.-Reg. 67, 68, Inf.-Rgt. 75, Res.-Inf.-Rgt. 76, 99, Inf.-Rgt. 141, 142, 143, 169, 173, 174, 175, Drag.-Rgt. 14, Inf.-Rgt. 4, Ulan.-Rgt. 6 (darunter befinden sich u. a.: 2. Eskadron: Rittmeister Hermann Frhr. Hiller von Gaertringen schwer., St. Paul Knolds tot, Ulan Valentin Weyer aus Griesheim tot), Feldart.-Reg. 8, 24, 57, Fußart.-Rgt. 5, Garde-Pior.-Bat., Pion.-Bat. 24 und 25 (unter letzterem befinden sich u. a.: Pionier Martin Zimmermann aus Niederlahnstein verm., Unteroffizier Eduard Göbel aus Viebrich l.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 23. September.
Trocken und vielfach heiter, nachts recht kühl, Tages-temperatur weiter steigend.



Bestellungen

auf das mit dem 1. Okt. 1914 beginnende 4. Quartal des

Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 1 Mk. 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mk. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 Mk. 77 Pfg. durch die Post ins Haus gebracht.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Anfang Oktober bringen wir unseren Lesern einen Volksroman aus unserer Nachbarschaft

„Sünden der Väter“

von Fr. Rigel. Derselbe entrollt ein belebtes, naturgetreues Bild von der Eigenart, den Sitten und Gewohnheiten unserer Taunusbevölkerung. Die Gespräche sind in dem gemütlichen Dialekt unserer Gegend gehalten und das Ganze ist ein gelungenes Werk echter und wahrer Heimatkunst. Die Redaktion.



Feldpostbriefpapier

als Feldpostbrief unseren Soldaten ins Feld zu schicken (enthält 5 Briefbogen, 5 Kuverts und 5 Feldpostkarten), Preis 10 Pfg., zu haben in der Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

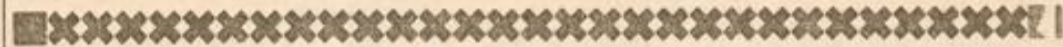
Portofreie Feldpostbriefe

mit Zigarren und Zigaretten

Größere Feldpostbriefe

mit 22—25 Stück Zigarren, je nach Qualität zu jedem Preise wieder am Lager. (250 Gr. 20 Pfg. Porto).

Adam Stamm.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Küfermeisters

Friedrich Ernst

sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Weilburg, den 21. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfiehlt
Winter-Salatpflanzen
Kraut- und Wirsingpflanzen
Gärtnerei Jacobs.

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen
— 72 S. 4° geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedentage — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitskalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten, — sowie unter „Alerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: „Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtsstages des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von H. Weg. — „Das Kranzschneefel“, eine Hinterländer Erzählung von Jäger. — „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin von Rudolf Melner-Schönan. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — 100-Jahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfacher Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen

Kasino.

Donnerstag den 24. September, (wenn nötig Sonntag 27. Septbr.) abends 6 1/2 Uhr, im „Deutschen Hause“

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.
2. Verwendung angelegter Gelder für das Rote Kreuz.

Der Vorstand.



Monatsversammlung

Donnerstag den 24. September, abends 9 Uhr im Hotel „Nassauer Hof“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Mittwoch den 23. ds. Mts., vormittags 11 Uhr
kommen vor dem Rathaus

26 Körbe Äpfel (Gravensteiner)

zur Versteigerung.
Weilburg, 22. Septbr. 1914. Der Magistrat.

Mädchenfortbildungsschule.

Der Schulvorstand hat beschlossen, den Unterricht, wenn auch, den Verhältnissen Rechnung tragend, vornehmlich in beschränkter Weise und bei ermäßigtem Schulgeld hauptsächlich im Kleidermachen und Wäschesticken, das Wintersemester wieder aufzunehmen. Um sich zu können, wie die Kurse, den Wünschen der Teilnehmerinnen entsprechend, gelegt werden können, bitten wir Anmeldungen, welche vorläufig nicht verbindlich sind, bis zum 1. Oktober bei dem Unterzeichneten bewirken, woselbst wird jede Auskunft erteilt.

Der Schulvorstand.
J. A.: E. Schäfer, Vorsitzender.

Zur Herbst- u. Frühjahrs-Auswahl

empfehle ich gut gereinigt:

1. v. Fohow's Original Petkuser Roggen, 1. Abt.
2. Schwedischen Rotweizen „Soalaf“
3. v. Fohow's Gelbhafser
4. Volks „Imperial“ (Gerste)

A. Schuster, Cubach.

Rotes Kreuz.

III. Abteilung zur Sammlung, Aufbewahrung und Versendung von Liebesgaben für die Feldtruppen.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Bei Eintritt der feuchten kalten Witterung bedürfen unsere Truppen neben den anderen Liebesgaben warme wollene Unterkleider: Socken, Hosen, fächliche Leibbinden, Pulswärmer, Strümpfe u. Gendeln.

Wir bitten dringend um baldige Zuwendungen.

Namens der Abteilung: P. Frensch.

Zwiebeln

10 Pfd. 50 Pfg.
25 „ 1.10
1 Str. „ 3.90
Müller, Wehrh.

Vorzügl. Handkäse

7 Stück 20 Pfg., 100 Stk. billigt empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Hausmädchen

zum 1. Oktober gesucht.
Bon mem, sagt d. Exp. u. 779

Ordentl. Monatmädchen

sofort gesucht.
Näheres in der Exp. unt. 780.

Soeben eingetroffen

prima neue sächsische Zwiebeln

schöne haltbare Ware
M. 3.90, 25 Pfd. M. 1.10
10 Pfd. 50 Pfg.

1. Weilburger Confabran
A. Drehm.

la. sächs. Zwiebeln

per Sack M. 3.90
25 Pfd. M. 1.10
10 Pfd. 50 Pfg.

Heinrich Becker

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Die Verwertung des Obst

von T. Barth, 1 Str.

Obsteintochhäuten

für den häuslichen Gebrauch

feinen Haushalt 1.50 B.

Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.